

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 51/2 (2020), 44-52

DOI: 10.60684/msg.v51i2.2020204

Dieter Schott  
*TU Darmstadt*

## **Moderne Stadtgeschichte im Spiegel der IMS in den 1970er Jahren**

MSG Moderne Stadtgeschichte  
ISSN: 2941-6159 online  
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International.

Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte sind gesondert abzuklären.

© Dieter Schott 2020



## **Moderne Stadtgeschichte im Spiegel der IMS in den 1970er Jahren**

### *1. Die Gründungsintention*

Im Unterschied zu den Beiträgen der Gründergeneration, die dieses Heft eröffnen, stützt sich dieser Beitrag nicht auf eigene Erinnerungen, sondern auf die Lektüre der Hefte der Informationen zur modernen Stadtgeschichte der ersten zehn Jahre. In seinem Geleitwort zum ersten Heft der IMS konstatierte Hans Herzfeld, der Direktor des Kommunalwissenschaftlichen Forschungszentrums, ein erhebliches methodisches und konzeptionelles Defizit der Forschungen zur modernen Stadtgeschichte im Vergleich zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtgeschichte sowie einen Mangel an Koordination und Kommunikation der Forscher untereinander. Moderne Stadtgeschichte war für Herzfeld und viele andere Stimmen in den IMS der ersten Jahre primär eine epochale Definition, eine zeitliche Abgrenzung zur Stadtgeschichte „vor“ der Moderne.

Inhaltlich erläuterte Herzfeld die Zielsetzung in der ersten Nummer der IMS wie folgt „Dabei wollen wir versuchen, die Stadt- und Kommunalgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sowohl in ihren gegenüber der älteren Stadtentwicklung neuartigen und besonderen Erscheinungen wie auch in einem möglichst breiten Spektrum zu erfassen. Wir wollen ebenso auf Forschungen zur lokalen Parteientwicklung, zur örtlichen Sozialgeschichte, zum regionalen Interessenverband, zur Entwicklung der modernen Kommunalverwaltung aufmerksam machen, wie auf Untersuchungen zum topographischen Wandel von Stadt und Landschaft. Stadtgeschichte wird hier als Geschichte eines umfassenden Urbanisationsprozesses gesehen“.<sup>1</sup> Auffällig ist hier die begriffliche Doppelung „Stadt- und Kommunalgeschichte“ und die interdisziplinäre Komponente im Verweis auf „topographischen Wandel“, also der Brückenschlag zur Geografie. Auf konzeptionelle Innovation verweist insbesondere der letzte Satz, Stadtgeschichte als Geschichte eines umfassenden Urbanisationsprozesses sehen zu wollen.

Die IMS war bei ihrer Gründung im Herbst 1970, wie Hans Herzfeld in seinem Geleitwort feststellte, ein Informationsblatt für eine wissenschaftliche

<sup>1</sup> Hans Herzfeld, Geleitwort, in: IMS 1, 1970, S. 2-3. Die ersten elf Nummern der IMS wurden durchgängig nummeriert, erst ab 1975 begann das heute noch gültige System, dass die Hefte jeweils mit 1 bzw. 2 des Jahres bezeichnet werden.

Community, die sich damals erst allmählich formierte. Vorbild war der Urban History Newsletter von H.J. Dyos in Leicester.<sup>2</sup> Herzfeld äußerte die Erwartung, dass auch die Leser selbst die IMS zusätzlich mit eigenen Nachrichten und Beiträgen versorgen mögen. Was die Initiatoren also anstrebten, war eine Art analoger Blog, eine interaktive Plattform zum Meinungs- und Informationsaustausch.<sup>3</sup> Als Adressaten zielte die IMS immer auch auf die Gruppe der Stadt- und Kommunalarchivar\*innen ab, über die auch in den Personalien mit am häufigsten berichtet wurde.

Das erste Heft der Zeitschrift stellte die Infrastruktur vor, die damals im Bereich der (modernen) Stadtgeschichte existierte: So wurde beispielsweise die Eröffnung des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster dokumentiert. Außerdem wurde das Kommunalwissenschaftliche Forschungszentrum (KWFZ) – Vorgänger des heutigen Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) – als Herausgeber der IMS vorgestellt. Dabei galt dem Verein für Kommunalwissenschaften besondere Aufmerksamkeit, der die wissenschaftliche Landschaft von Forschungsprojekten und Publikationen dokumentierte. Präsentiert wurde außerdem die zentrale Sammelstelle kommunalwissenschaftlicher Literatur in der Senatsbibliothek Berlin mit rund 16.000 Titeln. Allgemein bemerkenswert ist die räumliche Konzentration dieser stadtgeschichtlichen Forschungsinfrastruktur zur Gründungszeit der IMS: Sowohl das Kommunalwissenschaftliche Forschungszentrum mit der Forschungsstelle für Kommunalgeschichte als auch die Senatsbibliothek mit der stadtgeschichtlichen Literatur waren zu dieser Zeit im Ernst-Reuter-Haus in Berlin-Charlottenburg untergebracht.<sup>4</sup>

Die Redaktion der IMS setzte sich im ersten Jahrzehnt aus einer guten Handvoll Berliner Wissenschaftler zusammen: Im Impressum zeichnete in der ersten Nummer Wolfgang Hofmann verantwortlich. Später, als Hofmann an die TU Berlin wechselte, wurde dies Christian Engeli, der auch bis zu seinem Ruhestand die Bibliografien, Überblicke zu Forschungsprojekten und Lehrveranstaltungen zusammenstellte und redigierte. Neben Hofmann und Engeli wurden Horst Matzerath und Klaus Rarisch aufgeführt. Matzerath war zunächst ebenfalls am KWFZ, später dann am ZI 6 am Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin tätig, die Institution, die Geschichte als Historische Sozialwissenschaft in Berlin am stringentesten umzusetzen versuchte. Klaus Rarisch arbeitete als Ar-

<sup>2</sup> Vgl. Wolfgang Hofmann, Stadtgeschichte in England (Tagungsbericht), in: IMS H. 2/1977, S. 22.

<sup>3</sup> Vgl. den Beitrag von Christian Engeli, Wolfgang Hofmann, Horst Matzerath und Jürgen Reulecke in diesem Heft.

<sup>4</sup> Vgl. den Beitrag von Christian Engeli, Wolfgang Hofmann, Horst Matzerath und Jürgen Reulecke in diesem Heft.

chivar und schied nach wenigen Nummern aus der Redaktion aus. Assoziiert mit dieser Berliner ‚Kernredaktion‘ – im Impressum steht „in Verbindung mit“ – waren Dietrich Höroldt, Leiter des Stadtarchivs Bonn und Christof Römer, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der PH Berlin. Sowohl Höroldt als auch Römer sorgten für den Kontakt zu Stadtarchiven und Museen. Römer war etwa über viele Jahre zuständig für die Zusammenstellung der Liste stadtgeschichtlicher Ausstellungen.

Die IMS war in ihren ersten Nummern vom Umfang her recht überschaubar. Anfangs waren es rund 32, später dann 40, Ende der 1970er Jahre teilweise über 60 Seiten pro Heft. Das Heft präsentierte sich in Maschinenschrift, größere Layout-Bemühungen sind nicht erkennbar. Die Rubriken veränderten sich zunächst nicht wesentlich. Neben dem Leitartikel, der üblicherweise auf zwei bis vier Seiten ein Thema vorstellte, meist ohne wissenschaftlichen Apparat, gab es „Nachrichten“, „Berichte“, eine Zusammenstellung der „Kommunalgeschichtlichen Lehrveranstaltungen“, einen Überblick zu „Forschungsprojekte[n] und Publikationsvorhaben zur Stadtgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“, eine ausführlichere Rezension zu einem oder mehreren Werken sowie eine umfangreiche Bibliografie zu stadtgeschichtlichem Schrifttum. Diese machte meist etwa ein Viertel des Heftumfangs aus. Erfasst wurde in erster Linie deutschsprachige Literatur mit Bezug zu deutschen Städten, teilweise aber auch englischsprachige Literatur zu deutschen Städten sowie sozialwissenschaftliche Literatur zum Phänomen der Verstädterung. Literatur in anderen Sprachen taucht nur vereinzelt auf. Da nicht nur Monografien, sondern auch Aufsätze aus Zeitschriften und Jahrbüchern erfasst wurden, war die Bibliografie in einer Zeit ohne Google und Wikipedia mit Sicherheit eine wertvolle Ressource für viele Stadthistoriker.

Die thematischen Schwerpunkte der Hefte lagen in den ersten fünf Jahren vorrangig auf Praxisfeldern einer modernen Stadtgeschichte wie Stadtarchive und Stadtmuseen. Im Heft April 1971 und im Oktober 1973 standen Stadtarchive im Zentrum, das Aprilheft 1972 war dem „Stadtmuseum in der Gegenwart“ gewidmet. Weitere Medien und Multiplikatoren wie „Städtische Geschichts- und Heimatvereine“ wurden im April 1974 vorgestellt. Mit akademischen und schulischen Praxisfeldern der modernen Stadtgeschichte befassten sich die Hefte im April 1973 und Oktober 1974. Im September 1971 fragte Wolfgang Hofmann als Heftherausgeber, inwiefern man aus der städtischen Geschichte lernen könne. In den ersten fünf Jahren reflektierten außerdem zwei Hefte über das Verhältnis von Geschichte und Stadterneuerung beziehungsweise Denkmalpflege (Oktober 1972 und April 1975).

Die Themen der ersten Jahrgänge zeigen demnach also den Versuch, die verschiedenen Praxisfelder, auf denen sich die moderne Stadtgeschichte in den

1970er Jahren etablierte, anzusprechen. Dazu zählten die Stadtarchive, Stadtmuseen, Stadterneuerung, die universitäre Lehre, städtische Geschichtsvereine, der Schulunterricht, aber auch *Public History*, die natürlich noch nicht so genannt wurde. Große Aufmerksamkeit wurde etwa den Bemühungen des Bundespräsidenten Gustav Heinemann geschenkt, die freiheitlichen Traditionen der deutschen Geschichte stärker ins Bewusstsein zu rücken.<sup>5</sup> Die ab 1973 stattfindenden Schülerwettbewerbe zur deutschen Geschichte wurden ausführlich dargestellt – im Oktober 1975 als eigener Themenschwerpunkt. Denn gerade im Rahmen solcher sehr publizitätsträchtiger Aktionen waren insbesondere die Stadtarchive als Ansprechpartner und Quellenlieferanten gefragt.<sup>6</sup>

## 2. Programmdebatten in den IMS

Es stellt sich die Frage, ob es programmatische Debatten in den IMS der Gründungsjahre gab. Nicht im eigentlichen Sinn, aber es zeigen sich gewisse konzeptionelle Differenzen, vor allem in Veranstaltungsberichten oder Rezensionen. Noch wichtiger war, dass über den Austausch in den IMS ein konzeptioneller Kern der modernen Stadtgeschichte ausgehandelt wurde.

Eine Gemeinsamkeit im Verständnis von moderner Stadtgeschichte war zunächst die Praxisorientierung: Moderne Stadtgeschichte sollte relevant für die Gegenwart sein und das kam insbesondere im Hinblick auf den damals hochaktuellen Vorgang der Stadterneuerung zum Ausdruck. 1971 hatte das Städtebauförderungsgesetz den Vorgang der Stadtsanierung neu geregelt. Historiker wollten sich hier in die vor Ort häufig sehr kontrovers geführten Debatten einmischen und die Geschichte der Stadt und deren Viertel in den Diskussionsprozess über Stadtsanierung als unverzichtbare Ressource einbringen. Besonders lobend erwähnt wird in den IMS ein Gutachten Otto Borsts zur Esslinger Altstadt, das für die dortige Stadtsanierung sehr wichtig war.<sup>7</sup>

Konsens bestand auch im Postulat der Vergleichsorientierung. Moderne Stadtgeschichte sollte nicht individualisierend vorgehen. Angestrebt wurden explizite oder zumindest implizite Vergleiche, die zu einer Typenbildung beitragen konnten. Darin unterschied sich die moderne Stadtgeschichte auch methodisch

<sup>5</sup> Vgl. den Beitrag von Christian Engeli, Wolfgang Hofmann, Horst Matzerath und Jürgen Reulecke in diesem Heft.

<sup>6</sup> Vgl. den Beitrag von Christian Engeli, Wolfgang Hofmann, Horst Matzerath und Jürgen Reulecke in diesem Heft. Aktuelle Informationen zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten unter: <https://www.koerber-stiftung.de/geschichtswettbewerb> [26.2.2020].

<sup>7</sup> Vgl. Nachrichten, in: IMS 4, 1972, S. 6; Horst Matzerath, Geschichtswissenschaft und Stadterneuerung, in: IMS 5, 1972, S. 1-4, hier S. 2; Ilse Balg, Rezension zu Otto Borst, Die Esslinger Altstadt. Materialien zu ihrer Erneuerung, in: IMS 6, 1973, S. 21-23.

von etablierten Formen der Lokalgeschichte und deren antiquarischem Interesse an der jeweiligen Stadt. Die Typenbildung sollte also auch dazu beitragen, die moderne Stadtgeschichte an Fragestellungen der allgemeinen Geschichte und insbesondere der Landesgeschichte anschlussfähig zu machen. Vor allem wurde in den Anfangsjahren ein Fokus auf Wirtschafts- und Sozialgeschichte als wichtige Aspekte einer modernen Stadtgeschichte gelegt.

Dissens gab es dagegen im Hinblick darauf, ob der Fokus der modernen Stadtgeschichte auf die Stadt als Kommune und deren Verwaltungsgeschichte oder auf die städtische Gesellschaft in ihrer ganzen Breite gelegt werden sollte.

Diese seit Jahrzehnten in der internationalen Stadtgeschichte geführte Debatte, ob die Stadt primär als Schauplatz gesellschaftlicher Verhältnisse untersucht werden sollte oder vielmehr in Form der Stadtverwaltung eigene Akteursqualitäten aufweist<sup>8</sup>, zeigt sich etwa ansatzweise im Bericht über die zweite stadtgeschichtliche Sektion auf dem Historikertag von 1974. Die von Wolfgang Hofmann und Wolfgang Köllmann gemeinsam geleitete Sektion „Probleme des Urbanisationsprozesses“ stellte in Vorträgen von Peter Marschalck, Horst Matzerath, Dieter Rebentisch und Jürgen Reulecke verwaltungs- und bevölkerungsgeschichtliche Aspekte der Urbanisierung um 1900 in den Vordergrund. Der insgesamt positive Bericht in der IMS im April 1975 notiert: „Abschließend wurde jedoch – von einigen Teilnehmern mit Bedauern – auch festgestellt, daß die von der Sektionsleitung gewählte thematische Beschränkung auf eine überwiegend funktionale Analyse des Urbanisationsprozesses doch ein sehr unvollständiges, einseitiges Bild ergebe, daß insbesondere von den Menschen, die ja die Stadt erst ausmachen, kaum die Rede gewesen sei.“<sup>9</sup>

Lutz Niethammer bemerkte 1976 in einer Doppelrezension der Publikationen von Wolfgang Hofmann zu Oberbürgermeistern und Dieter Rebentisch zu dem Frankfurter Oberbürgermeister der 1920er Jahre, Ludwig Landmann, kritisch, dass der biografische Ansatz und der Fokus auf Selbstverwaltung von der „Stadt als gesellschaftlichem Mikrokosmos wie vom Urbanisierungsprozess“ wegführe.<sup>10</sup> Niethammer brach also hier eine Lanze für eine moderne Stadtgeschichte, die Stadt primär als gesellschaftlichen Mikrokosmos analysieren solle.

Was bedeutete also „moderne Stadtgeschichte“ im Gründungsjahrzehnt der IMS? Der Ulmer Stadtarchivar Hans-Eugen Specker, der später über viele Jahre im Herausgeberkreis der IMS tätig war, beantwortete diese Frage in seinem Leitartikel „Wie schreibt man eine moderne Stadtgeschichte?“ im Heft 1/1979 folgendermaßen „Man berücksichtige ... die modernen Fragestellungen, insbe-

<sup>8</sup> Vgl. zu dieser Kontroverse Shane Ewen, *What is Urban History*, Cambridge 2016, S. 10–32.

<sup>9</sup> Urbanisationsgeschichte auf dem Historikertag 1974, in: IMS 10, 1975, S. 9–10, hier S. 10.

<sup>10</sup> Lutz Niethammer, Rezension zu Wolfgang Hofmann, *Zwischen Rathaus und Reichskanzlei*, und Dieter Rebentisch, *Ludwig Landmann*, in: IMS H. 1/1976, S. 24–28, hier S. 25.

sondere die der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, orientiere sich am aktuellen Forschungsstand, bediene sich bei Auswahl und Auswertung der Quellen neben der traditionellen Arbeitsweise intensiv der quantitativen Methode und beziehe die Nachbarwissenschaften in angemessenem Rahmen in seine Darstellung mit ein.“<sup>11</sup>

Auf eine solche Formel hätten sich bestimmt die meisten Beiträger\*innen und Redakteur\*innen der IMS einigen können. Dennoch war damit nicht geklärt, mit welchen Erkenntnisinteressen und welchem Verständnis von Stadt man moderne Stadtgeschichte betrieb. Es gab nie eine forschungspolitische Orthodoxie, die IMS war vielmehr eine breite Plattform, die unterschiedlichen Richtungen offen gegenüberstand, sofern diese eine engagierte und methodisch reflektierte Auseinandersetzung mit der Stadt des Industriezeitalters anstrebten.

Die wichtigsten Richtungen waren nach meiner Lesart in den 1970er Jahren folgende:

- Moderne Stadtgeschichte als eine Kommunal- und Verwaltungsgeschichte, die sich für die besonderen Herausforderungen der Industrialisierung interessierte und die Leistungen der Kommunen in der Hervorbringung der modernen Leistungsverwaltung darstellte und positiv bewertete.<sup>12</sup> Führende Figuren waren hier Wolfgang Hofmann, Christian Engeli und Dieter Rebentisch, aber auch Wolfgang Krabbe wäre an dieser Stelle zu nennen.
- Eine zweite Richtung, in der IMS vor allem durch Horst Matzerath vertreten, versuchte moderne Stadtgeschichte im Sinne von Geschichte als historischer Sozialwissenschaft zu betreiben. Im Leitartikel von Heft 1/1978 entwickelte Matzerath seine Programmatik, die insbesondere auf die Verwendung neuartiger Fragestellungen und Methoden insistierte und die Generalisierbarkeit der Erkenntnisse postulierte.<sup>13</sup>

<sup>11</sup> Hans Eugen Specker, Wie schreibt man eine moderne Stadtgeschichte?, in: IMS H. 1/1979, S. 1-5, hier S. 1.

<sup>12</sup> Vgl. Wolfgang Hofmann, Bericht über die 8. Tagung Verwaltungsgeschichte in Speyer, in: IMS H. 1/1977, S. 22-24. Hofmann schreibt dort zum Stellenwert der Verwaltungsgeschichte für Stadtgeschichte: „Über den institutionellen Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung und ihrer Geschichte ist die neuere Stadtgeschichte eng mit der Verwaltungsgeschichte verbunden; ein guter Teil der modernen Stadtgeschichte, auch in ihrer sozialgeschichtlichen Ausprägung, ist von der Kommunalgeschichte ausgegangen und wird nach wie vor von ihr getragen.“

<sup>13</sup> Vgl. Horst Matzerath, Stadtgeschichte als historische Sozialwissenschaft, in: IMS H. 1/1978, S. 1-5, hier S. 5.

- Ein dritter Strang, historisch schon etwas länger entwickelt und insbesondere mit Wolfgang Köllmann und dessen Bochumer Lehrstuhl sowie Helmut Croon verbunden, hatte sich aus dem Interesse an historischer Demografie, an der Erforschung von Migrationsbewegungen und deren Bedeutung für die Urbanisierung in der Industrialisierung formiert. Hier war sicher Jürgen Reulecke der profilierteste Vertreter der jüngeren Generation dieser Richtung.<sup>14</sup>
- Gegen Ende der 1970er Jahre lässt sich schließlich noch ein vierter Strang identifizieren, thematisch mit der Alltagsgeschichte verbunden, für den als Leitfigur in der IMS insbesondere Lutz Niethammer auftrat. In seinem Leitartikel zu „Geschichte des Wohnens“ in Heft 2/1978 stellte Niethammer das Alltagskonzept ganz ins Zentrum seiner Argumentation.<sup>15</sup>

In der zweiten Hälfte der 1970er zeigte sich die IMS zunehmend theorieorientiert, internationaler und auch politisch profilierter. Die ganze Landschaft wissenschaftlicher historischer Stadtforschung hatte sich auch institutionell deutlich breiter etabliert. Zu erwähnen wäre etwa die Gründung der AG Die alte Stadt, deren Zeitschrift und internationale Tagungen, die Stärkung des Münsteraner Instituts für vergleichende Städtegeschichte durch den Sonderforschungsbereich ‚Vergleichende Geschichtliche Städteforschung‘, die Produktion eines Urban History Yearbook in England, aber auch die Gründung der Zeitschrift ‚Geschichte und Gesellschaft‘, welche die auch in der Stadtgeschichtsforschung verbreiteten Interessen an historischer Sozialwissenschaft bündelte. Die Berichte in der IMS zeigten darüber hinaus aber auch vielfältige lokale Aktivitäten, wie die Formierung von Arbeitskreisen zur lokalen Stadtgeschichte, die sich zumindest lose am Programm einer modernen Stadtgeschichte anlehnten.<sup>16</sup> Es waren im wahrsten Sinn des Wortes Gründerjahre!

<sup>14</sup> Vgl. den Beitrag von Christian Engeli, Wolfgang Hofmann, Horst Matzerath und Jürgen Reulecke in diesem Heft.

<sup>15</sup> Lutz Niethammer, Zur Geschichte des Wohnens, in: IMS H. 1/1978, S. 1-6; auch in den Folgejahren figurierte das Alltagsthema noch mehrmals prominent in den IMS, etwa H. 2/1979 zu „Industriekultur“, verantwortet von Hermann Glaser, oder H. 1/1981 zu „Oral History“, von Peter Steinbach.

<sup>16</sup> Vgl. Flensburger Arbeitskreis für Stadt- und Regionalforschung, in: IMS 5, 1972, S. 7; Bericht von der Gründung des Frankfurter Arbeitskreises für Stadtgeschichte, in: IMS H. 1/1976, S. 13; Historischer Arbeitskreis zur Erforschung Wolfenbüttels, in: IMS H. 2/1977, S. 30. Der von Jürgen Reulecke herausgegebene Band „Die deutsche Stadt im Industriezeitalter“ führte in der zweiten Auflage in einem Anhang einschlägige Arbeitskreise auf.

### 3. Wohin „schaute“ moderne Stadtgeschichte?

Wohin schaute moderne Stadtgeschichte im Gründungsjahrzehnt, was waren fachliche und institutionelle Bezugspunkte? Fachlich war eindeutig die Geografie bevorzugter Partner interdisziplinären Austausches. Intensiv wurde über die kartografischen Projekte von Münster und die genetische Siedlungsforschung berichtet. Auch wichtige geografische Veröffentlichungen mit Stadtbezug wurden ausführlich rezensiert.<sup>17</sup> Soziologie und Politikwissenschaft spielten demgegenüber – abgesehen von allgemeinen Referenzen zu Modellbildung etc. – eine eher untergeordnete Rolle. Besondere Aufmerksamkeit wurde im Hinblick auf Organisationen der AG Die alte Stadt und deren Tagungen zuteil, über die meist ausführlich und häufig von Mitgliedern der Herausgebergruppe berichtet wurde.<sup>18</sup> Die Volkskunde kam Ende der 1970er Jahre im Zusammenhang mit der Konjunktur des Alltags auf den Plan, Forscher\*innen wie Ruth Mohrmann oder Utz Jeggle tauchten in den Berichten auf.<sup>19</sup>

Räumlich ging der Blick primär nach Großbritannien. Großes Interesse galt der Urban History Group, die von H.J. Dyos initiiert worden war.<sup>20</sup> Aber auch über die Planning History Group von Gordon Cherry und Anthony Sutcliffe wurde wiederholt berichtet.<sup>21</sup> Der Blick in die USA war weniger ausgeprägt. Gelegentlich wurde über die New Urban History berichtet, allerdings kaum euphorisch, eher reserviert.<sup>22</sup> Noch seltener ging der Blick nach Frankreich.<sup>23</sup>

<sup>17</sup> Vgl. etwa Burkhard Hofmeister, Rezension zu Hans-Heinrich Blotevogel, Zentrale Orte und Raumbeziehungen in Westfalen vor der Industrialisierung, in: IMS H. 2/1976, S. 34-36.

<sup>18</sup> Etwa Hans-Georg Reuter, Bericht, in: IMS H. 2/1976, S. 26 und IMS H. 2/1978, S. 10-13; Christian Engeli, Bericht, in: IMS H. 2/1980, S. 36-37, der allerdings beklagt, dass das Interesse an den historischen Sektionen auf den Tagungen der „Alten Stadt“ nicht so groß wäre.

<sup>19</sup> Vgl. Bericht von der Internationalen Städtetagung der AG Die alte Stadt. „Stadt und Land in Mittelalter und Neuzeit“ in Biberach 1978, in: IMS H. 2/1978, S. 10-13, hier S. 12.

<sup>20</sup> Vgl. dazu näher den Beitrag von Richard Rodger in diesem Heft.

<sup>21</sup> Vgl. Nachrichten, in: IMS 11, 1975, S. 5; Wolfgang Hofmann, First International Conference on the History of urban and regional planning (Tagungsbericht), in: IMS H. 1/1978, S. 12-14. An der Konferenz nahmen neben Hofmann auch Gerd Albers und Dieter Rebentisch aus Deutschland teil.

<sup>22</sup> Vgl. Horst Matzerath, Rezension zu S. Thernström/R. Sennett (Hrsg.), Nineteenth century cities. Essays in the New Urban History, in: IMS 3, 1971, S. 17-22; in seinem Leitartikel in IMS H. 1/1978 „Stadtgeschichte als historische Sozialwissenschaft“ verwies Matzerath auf die New Urban History als Ansatz, wo „der Übergang von der Stadt zu Problemen der städtischen Gesellschaft festzustellen [ist], die damit vielfach zum Paradigma der Gesellschaft überhaupt wird“, S. 3.

<sup>23</sup> Die prominenteste Erwähnung der französischen Stadtgeschichte erfolgte im Zusammenhang mit einem Bericht von einer Konferenz am „Maison de la Science de l'Homme“ (MSH) vom Juni 1977, in: IMS H. 2/1977, S. 24.

Stadthistoriker aus anderen westeuropäischen Ländern wurden gelegentlich erwähnt, aber es erfolgte kein Eingehen auf einzelne Schulen oder Traditionen. Ausgeblendet schien in den 1970er Jahren die Frauen- und Geschlechterfrage, obwohl diese ja im politischen Raum aktuell war und sich auch erste Ansätze einer feministischen Geschichtswissenschaft herausbildeten. Es waren durchaus auch Historikerinnen unter den Beiträger\*innen der IMS wie Ingrid Thiel oder Adelheid Castell, die aber in dieser Phase offenbar kein besonderes Interesse an einer genderhistorischen Perspektive auf die Stadt entwickelten.

#### *4. Bilanz nach zehn Jahren*

Zehn Jahre nach Gründung der IMS zog Wolfgang Hofmann stolz Bilanz: „Insgesamt machte die neuerliche Aufnahme des Themas ‚Moderne Stadtgeschichte‘ in das Programm des Historikertages sichtbar, daß sich hier seit etwa 10 Jahren eine Forschungsrichtung etabliert hat, die mit immer differenzierteren Methoden und Fragen wesentliche Probleme der modernen Gesellschaft untersucht.“<sup>24</sup> Als Erfolgsindikatoren dafür wurde auf die deutlich angestiegene Zahl der registrierten stadt- und kommunalgeschichtlichen Lehrveranstaltungen, meist zwischen 40 und 60, die rund 600 seit 1970 gemeldeten stadtgeschichtlichen Projekte sowie auf die gewachsene stadthistorische Infrastruktur verwiesen.

Auch die IMS selbst hatte sich nach Ansicht ihrer „Macher“ gut entwickelt: Man registrierte 1980 eine Auflage von 800 Exemplaren, davon gingen 500 an feste Abonnenten, die sich zu je einem Viertel aus Stadtarchiven, Hochschulinstituten, Bibliotheken, anderen kommunalen, staatlichen und privaten Institutionen sowie aus Einzelpersonen zusammensetzten. Des Weiteren habe die weite Verbreitung auch zu einem verstärkten Rückfluss an Informationen geführt, wobei vor allem die Stadtarchive als wichtige Informanten hervorgehoben wurden.<sup>25</sup>

In der Bilanz wird man sicher nicht behaupten wollen, dass die IMS die Entwicklung und Verbreitung des Forschungsfeldes „Moderne Stadtgeschichte“ eigenständig ausgelöst habe. Aber dass sie fördernden Anteil an einer deutlich gesteigerten Forschungstätigkeit in diesem Feld hatte, dass sie erheblich zur Vernetzung der hier Tätigen beitrug, neuen Tendenzen und Ansätzen ein Gesicht und eine Stimme verlieh und eine engagierte, auch auf praktische Wirksamkeit zielende sozialgeschichtlich orientierte Stadtgeschichte voranbrachte, dürfte unbestritten sein.

<sup>24</sup> Wolfgang Hofmann, Urbanisierungsgeschichte auf dem Historikertag in Würzburg (Tagungsbericht), in: IMS H. 1/1980, S. 16–18, hier S. 18.

<sup>25</sup> Vgl. Christian Engeli/Wolfgang Hofmann/ Horst Matzerath, Zehn Jahre IMS – eine Zwischenbilanz, in: IMS H. 2/1980, S. 2–5.